

Lobpreis der Erlösung
St. Peter am Perlach

17. Sonntag im Jahreskreis
30.7.2017

1 Kön 3,5.7.-12
Röm 8,28-30
Mt 13,44-46

Vorausbestimmt, erkannt, berufen, gerecht gemacht, verherrlicht – wie an einer Perlenschnur sind diese Begriffe in der heutigen Lesung aus dem Brief an die Römer aufgereiht. Es sind Zusagen der Zuwendung, der Liebe und des Lebens, die der Glaube an Gott in sich trägt.

Voraus bestimmt: Manchmal fragt ein Kind: Wo war ich, bevor ich auf die Welt gekommen bin? Eine Antwort von Eltern könnte lauten: In unserer Sehnsucht. Ähnlich deutet Paulus: Von Ewigkeit ist schon alles in den Gedanken und im Wollen Gottes angelegt, was sich im Laufe der Geschichte der Welt und des Kosmos manifestiert. Nicht dass schon alles festgelegt wäre, sondern gemeint ist die Absicht Gottes, dass unser Leben gelingt; es soll, wie es in der Lesung hieß, teilhaben an Wesen und Gestalt Jesu Christi; durch ihn sollen wir unsere Würde **erkennen**, die Gott uns mitteilen will: seine geliebten Töchter und Söhne zu sein. Denn: Wenn die Bibel von „erkennen“ spricht, meint sie nicht etwas Äußerliches, sondern zu allererst die Hingabe Gottes, die sich in der Schöpfung verwirklicht, die ständig neues Leben zeugt. In der Folge heißt es dann auch von seinen Abbildern: Adam erkannte Eva, Abraham erkannte Sarah, Isaak erkannte Rebekka und so fort über die Zeiten: Leben weiterzugeben ist ein wesentlicher Sinn der Schöpfung; sie ist in ihrer Vielfalt und Fruchtbarkeit Ausdruck überbordender Phantasie und immerwährender Liebe. Daran Anteil zu erhalten, sind wir **berufen**. Der Frankfurter Pfarrer und Schriftsteller Lothar Zenetti schreibt dazu: „Einmal wird uns gewiss die Rechnung präsentiert für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter, die sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen, für den Schnee und den Wind, den Vogelflug und das Gras und die Schmetterlinge, für die Luft, die wir geatmet haben und den Blick auf die Sterne und für all die Tage, die Abende und die Nächte. Einmal wird es Zeit, dass wir ... bezahlen. ... Doch wir haben“ die Rechnung „ohne den Wirt gemacht: Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht ... Es war mir ein Vergnügen.“ Diese Großzügigkeit preisen wir, wenn wir singen: „Mein Gott, wie schön ist deine Welt...“(GL 829). Unser Blick soll sich für die Erkenntnis öffnen, dass das Wesentliche immer schon für uns bereit ist.

All das, was dem Leben Wert, Würde und Schönheit verleiht, ist im Acker des Lebens als Schatz immer schon da und will gehoben werden. Dazu bedarf es allerdings auch unserer Anstrengung und den Willen, uns nicht mit Oberflächlichem zufrieden zu geben. Die Lesung aus dem Buch der Könige gibt heute davon ein Zeugnis, wenn der junge König Salomo die Gabe der Weisheit erbittet. Es ist die Fähigkeit, da wo wir leben, Verantwortung zu übernehmen und nicht die eigene Macht oder das persönliche Wohlergehen und Ansehen in

den Vordergrund zu stellen. Bei der Priesterweihe bekennen die Kandidaten öffentlich ihre Bereitschaft, Umsicht und Sorgfalt bei den an sie gestellten Aufgaben walten zu lassen; ebenso versprechen diejenigen, die ein öffentliches Amt übernehmen unter Eid, alles Erforderliche zum Wohl ihrer Mitmenschen und der Gemeinschaft zu tun. „So wahr mir Gott helfe“, wäre immer noch der richtige Maßstab dafür.

Im Voraus bestimmt, erkannt, berufen und **gerechtfertigt**:

Eltern, die ihr Kind lieben, ist es ein Anliegen, dass dieses neue Leben gelingt; es soll recht werden. Dieser Wunsch wird in der Taufe noch vertieft; denn darin drückt sich aus, dass Leben mehr ist als das, was wir einander geben können. Wer getauft ist, wird zeichenhaft hineingenommen in den göttlichen Lebensstrom und die Salbung mit Chrisam enthält die Zusage: Ich schenke dir von meinem Geist. Durch die Liebe - göttliche und menschliche - sind wesentliche Voraussetzungen für die Ausrichtung des Lebens grundgelegt.

Unser Auftrag besteht dann darin, die gegebenen Zusagen anzunehmen, zu gestalten und gemeinsam mit anderen zu entfalten im immer neuen Vertrauen, dass wir Gott und seinem Heil zugehörig sind. Von der „Gemeinschaft der Heiligen“ – und zwar schon hier auf Erden - sprechen wir deshalb im Glaubensbekenntnis. Heilig dürfen wir uns nennen, nicht weil wir perfekt sind, sondern weil uns Gott, der Heilige, Anteil gibt an seinem Heil.

Selbst dann, wenn wir heil-lose Wege gehen, bleibt Gottes Treue, die sich in Jesus Christus offenbart. In jeder Eucharistiefeier wird sie präsent: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“ und „Das ist der Kelch des neuen und ewigen Bundes, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Der Einsatz Gottes, der sich in der Lebenshingabe Jesu Christi zeigt, ist bleibend und allumfassend, er will das Heil für alle. Papst Franziskus nimmt dies auf, wenn er in seinem Schreiben „Evangelii gaudium“ - Von der Freude des Evangeliums - sagt, dass die Kommunion nicht Belohnung für die Vollkommenen, sondern großzügiges Heilmittel und Nahrung ist.

Zum Schluss steigert sich der Lobpreis der Erlösung im Römerbrief noch einmal: Die Gott gerecht gemacht hat, die hat er auch **verherrlicht**. Das ist schon geschehen und die Welt lebt daraus. Deshalb singen wir jeden Sonntag: Gloria in excelsis Deo: Ehre – Herrlichkeit! - sei Gott in den Höhen und “in terra pax hominibus“: Friede - der Widerschein dieser Herrlichkeit - auf Erden! In der Auferweckung, dem zentralen Bekenntnis unseres Glaubens, bewahrheitet sich endgültig: Das Licht Gottes, das in Jesus Christus Wohnung genommen hat, durchdringt selbst das tiefste Dunkel der Welt und bricht es auf zum Jubel des Halleluja. Eingeladen sind alle zur Fülle des Lebens, zur ewigen Freude, zur Gemeinschaft von Gott und Mensch! Heute schon hier in dieser Feier als Zeugnis für die Welt.